

**Richard Sperl**

**Eine gemeinsame Gesamtausgabe für Marx-Engels – politisch-ideologische Programmatik oder editorisches Erfordernis?**

Beginnen möchte ich mit einem herzlichen Dankeschön an die Initiatoren und Organisatoren dieses Kolloquiums, für das ein unvermeidliches Ereignis im persönlichen Leben von Rolf Dlubek und mir als Anlass gewählt wurde, und an Martin Hundt für seine würdigenden Worte. Solche zu hören ist natürlich angenehm, aber es dürfte schwierig sein, mit meinem Beitrag den damit erweckten Erwartungen zu entsprechen. Doch so wird im Leben alles wieder rasch an den rechten Platz gerückt. Besonders erfreut bin ich, zu dieser Veranstaltung so viele aus langen Jahren gemeinsamer Arbeit vertraute Gesichter lieber Freunde und Weggefährten wiederzusehen. Meinen Beitrag zur Marx-Engels-Edition konnte ich nur leisten im Miteinander aller daran Beteiligten, ob in Berlin, Moskau, Amsterdam oder anderen Schauplätzen. Doch nun zu meinem angekündigten Thema.

In einem kritischen Diskussionsbeitrag von Hans-Georg Backhaus und Helmut Reichelt zu den revidierten Editionsrichtlinien der MEGA<sup>1</sup> heißt es:

„Wurde aber nicht versäumt, die MEGA daraufhin zu überprüfen, ob sie nicht als Ganzes selbst schon eine ‚politisch-ideologische Programmatik‘ verkörpert und schon eine Interpretation Marxscher Texte impliziert – und zwar aus der möglicherweise verkürzten Perspektive der Engelsschen Texte. [...] Wenn sich dies erhärten lässt, bestünde die wissenschaftlich sauberste Lösung darin, die MEGA als ungewöhnliches Unternehmen der Vereinigung zweier Autoren einzustellen und separate Gesamtausgaben der Werke von Marx und von Engels zu veranstalten – als Symbol der Entmystifizierung der ‚marxistisch-leninistischen Weltanschauung‘ als einer wissenschaftlich undiskutablen Ideologie.“<sup>2</sup>

Da dies nun keineswegs das erste Plädoyer für eine getrennte Edition der Werke von Marx und Engels darstellt – und wahrscheinlich auch nicht das

---

<sup>1</sup> Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA), Berlin 1993.

<sup>2</sup> Hans-Georg Backhaus, Helmut Reichelt: Der politisch-ideologische Grundcharakter der Marx-Engels-Gesamtausgabe: eine Kritik der Editionsrichtlinien der MEGA. In: MEGA-Studien, 1994/2, S. 103.

letzte – , dürfte es nützlich sein, einmal zu untersuchen, wie eine gemeinsame Gesamtausgabe der Werke beider Autoren unter editionstheoretischen und methodischen Gesichtspunkten zu bewerten ist. Eine solche Untersuchung muss notwendigerweise Editorisches mit Biographischem verknüpfen und berührt somit beide thematischen Schwerpunkte unseres Kolloquiums.

Die MEGA war, als sie Ende der sechziger Jahre in Moskau und Berlin auf den Weg gebracht wurde, zweifellos ein politisch-ideologisch eingebundenes Unternehmen, das aber zugleich editorische Solidität beanspruchen und so auch nach der politischen Wende weitergeführt werden konnte. Die MEGA hat es mit zwei Autoren zu tun, die vier Jahrzehnte lang aufs engste zusammenarbeiteten, und von denen der eine nach dem Tode des anderen zwölf Jahre lang in der Herausgabe und Verbreitung des literarischen Lebenswerkes seines verstorbenen Freundes seine wichtigste Verpflichtung sah. Eine textgenetisch orientierte historisch-kritische Edition fordert nun geradezu dazu heraus, sich mit der Zusammenarbeit der Autoren als eines gravierenden Kontextes ihres literarischen Schaffensprozesses auseinanderzusetzen.

Die Entscheidung für eine gemeinsame Gesamtausgabe war dennoch nicht selbstverständlich, stellte eine solche Gemeinschaftsedition, von der ersten MEGA und den diversen Marx-Engels-Werkausgaben einmal abgesehen, eine äußerst seltene Erscheinung, wenn nicht gar ein Novum auf editorischem Gebiet dar und wollte in ihren Konsequenzen wohl bedacht sein. Nun soll keineswegs der Anschein erweckt werden, dass für die herausgebenden Institute unter den seinerzeitigen politischen Verhältnissen eine andere Lösung überhaupt denkbar gewesen wäre. Für die unmittelbar an der Vorbereitung der Edition Beteiligten entsprang die Entscheidung für eine gemeinsame Ausgabe jedoch nicht ausschließlich einer ideologischen Vorgabe, sondern ergab sich für sie auch folgerichtig aus dem Überblick über das Gesamtschaffen von Marx und Engels, über dessen Verflechtungen und Entstehungsumstände, sowie aus einer kritischen Bestandsaufnahme der editorischen Tradition auf diesem Gebiet.<sup>3</sup> An den damals für die gewählte Verfahrensweise maßgebenden Gründen hat sich bis heute nichts geändert. Es wurden zugleich editionswissenschaftliche Abhandlungen und richtungweisende historisch-kritische Editionen durchmustert, um u.a. auch für einen solchen Befund und seine Lösung Beispiele und Anregungen zu finden. Fehlt es doch im Bereich der Literatur durchaus nicht an historischen Freundespaaren, de-

<sup>3</sup> Siehe dazu Rolf Dlubek: Die Entstehung der zweiten Marx-Engels-Gesamtausgabe im Spannungsfeld von legitimatorischem Auftrag und editorischer Sorgfalt. In: MEGA-Studien, 1994/1, S. 60–106.